

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

4.2.1943 (No. 35)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 4. Februar

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 139 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Unsterblicher Heldengeist von Stalingrad

„Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen“

Stalingrad - ein Befehl an uns alle

Von FRANZ MORALLER

Straßburg, 4. Februar

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Wo vor Stunden noch die Hölle tobte, wo zahllose Geschütze pausenlos Tonnen von Stahl und Sprengstoff gegen die letzten Kampfstände der immer kleiner werdenden Häuflein der Verteidiger schleuderten, wo ein Inferno von unvorstellbarer Gewalt in Feuer und Rauch über die fast Wehrlosen herniederging, da breitet sich jetzt das Schweigen des Todes über das Riesengebiet verschnittener Trümmer, das einmal Stalingrad war. Irgendwo hat ein kraftloser Arm die letzte Handgranate gegen die in dichten Massen heranbrandende, unermessliche Ueberzahl der erdbraunen Horden geschleudert; irgendwo hat eine froststarre Hand den letzten Patronenrahmen in die Kammer des Gewehrs gedrückt und die letzten fünf Schüsse von den ungezählten Millionen, die seit den letzten Augusttagen die Luft über Stalingrad zerrissen haben, gegen den Feind gejagt; irgendwo bricht jäh das letzte Rasseln der letzten, einsamen Maschinengewehre ab, weil der letzte Gurt durchgejagt ist — und dann wird es still. Nur oben auf der höchsten Ruine knattert im eisigen Nordost die Fahne des Reichs, bis sie von rohen Fäusten heruntergerissen und durch das düstere Banner der blutigsten Barbarei, die jemals die Welt bedrohte, ersetzt wird. Den Männern aber, die in einem Heldentum ohnegleichen dem Schicksal die letzten Minuten abtrotzten, hat der barmherzige Tod diesen Anblick erspart.

Mit zusammengebissenen Zähnen, in ohnmächtigem Grimm, hat unser Volk zusehen müssen, wie sich unaufhaltsam das bittere Schicksal Tausender seiner besten Söhne an der fernen, eisstarrenden Wolga vollzog. Niemals noch haben wir etwas Erschütternderes erlebt, als das mit menschlichen Maßstäben fast nicht mehr zu messende Heldentum der Soldaten unserer ohne Hilfe und Hoffnung in Stalingrad von einem unbarmherzigen Feind eingeschlossenen 6. Armee. Wenn es in diesen Wochen eine Möglichkeit der Rettung gegeben hätte, und hätte sie gekostet, was immer sie wollte, fürwahr, ganz Deutschland wäre bereit gewesen, sich dem Schicksal in die Speichen zu werfen. Es gab keine solche Möglichkeit; unerbittlich verlangte das harte Gesetz des Krieges ein Opfer, wie es größer noch kein Volk gebracht hat, wie es aber auch in stolzer und heroischerer Haltung noch niemals gebracht worden ist. Vor dem Unbegreiflichen, das in den Trümmern Stalingrads geschah, hält heute die Welt den Atem an, und selbst der Feind vermag es nicht, laut zu triumphieren. Wohl verlor Deutschland eine Armee, aber das über fernste Zeiten noch strahlende Heldentum, in welchem die Söhne unseres Volkes unter unsäglichen Strapazen und Entbehrungen, in der maßlos grimmigen Kälte des russischen Winters und gegen eine unübersehbare Uebermacht des unmenschlichsten Feindes wochenlang standhielten, sich buchstäblich opferten, um Größeres zu retten, und schließlich im aussichtslosen Kampf untergingen, ohne auch nur einen Augen-

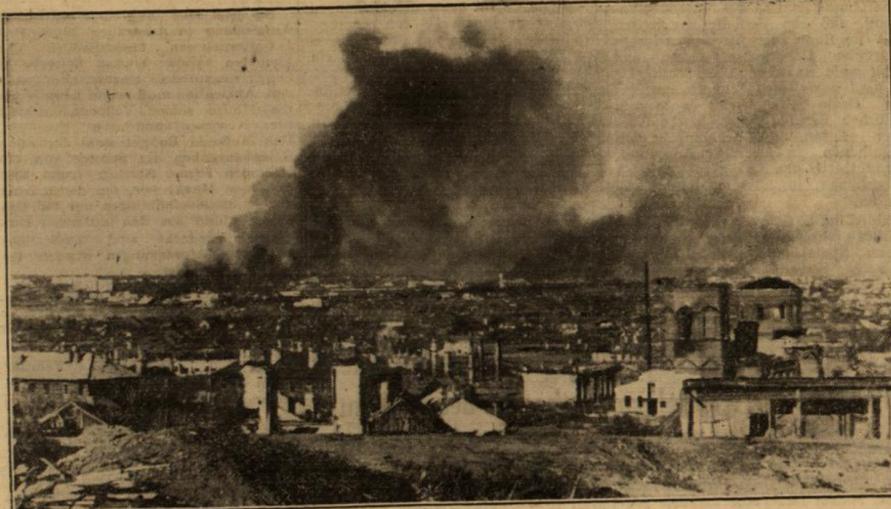
Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzug getreu, ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Flakdivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum Äußersten getan haben.

Noch ist es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden: Das Opfer der Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen gebrochen. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhing.

Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, außerstande war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand.

Die zweimal vom Gegner verlangte Übergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren bolschewistischen Propaganda zum Trotz. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.



PK.-Aufn.: Gerbracht (HH.)

blick daran gedacht zu haben, die Fahne zu streichen — dieses leuchtende Heldentum mag selbst in den stumpfen Seelen der Bolschewisten eine Ahnung davon haben aufsteigen lassen, daß gegen die innere Kraft einer solchen Nation der wütendste Ansturm ihrer unübersehbaren Massen am Ende vergeblich sein muß.

Es ist schwer, in Worte zu fassen, was uns in dieser schweren Stunde bewegt. Es gibt Augenblicke, wo das Schweigen der Ehrfurcht stärker ist als alles, was die Sprache auszudrücken vermag. Daß Männer, die unsere Kameraden und Freunde, unsere Söhne, Brüder und Väter sind, Männer, die einst irgendwo unbeachtet in der Werkstatt oder im Büro neben uns standen, sich als Soldaten des Führers stärker erwiesen als alle Not, stärker noch als der Tod — denn was sie taten wird unsterblich sein! — das ist über alles menschliche Begreifen

hinaus so groß, daß alles, was man darüber sagen könnte, schal und unzulänglich klingen müßte. Wir können es nur in tiefster Erschütterung in unsern Herzen fühlen, jeder allein für sich, und doch im Zusammenklang eines einzigen starken Gefühls, das uns inniger zusam-

Es gibt Fälle, wo das Höchste wagen die höchste Weisheit ist

CLAUSEWITZ.

menschließt, als wir jemals zusammengehörten. Und dieses unaussprechliche Gefühl wird und muß uns die Kraft geben, alles zu überwinden, was das Schicksal an schweren und bitteren Stunden für uns noch bereithalten mag, die Kraft, wenn

es sein muß, es jenen gleichzutun, die jetzt stumm und bleich zwischen den Trümmern des GPU-Gebäudes und des Traktorenwerkes liegen. Ihr Mund schweigt für immer, aber was sie taten, das ruft dröhnend nach uns allen, damit wir unermüdet am Werk des deutschen Sieges bleiben, das ruft über die Welt, damit sie erkennt, daß das Volk dieser Helden unbesiegtbar und unvergänglich ist, und das ruft hinein in die deutsche Ewigkeit, auf daß das Reich in allen Zeiten Männer haben wird, die ihre Pflicht an Deutschland tun und die Fahne halten werden bis über den Tod hinaus.

Schweigend können wir uns heute auch nur verneigen vor den Müttern, den Frauen und den Kindern, die nun wochenlang in marterndem Schmerz gebangt haben um die Ihren, die sie in der Hölle von Stalingrad wußten, bis

ihnen jetzt die Gewißheit ward, daß alles zu Ende ist. Worte sind zu schwach, um ihnen Trost zu geben. Mögen sie Kraft finden in dem sicheren Gefühl, daß unser ganzes Volk in stolzer Trauer und Dankbarkeit an ihrer Seite steht, weil ihre Tapferen mit ihrem Tod das Leben Deutschlands erkaufte.

Stalingrad — die Stadt, die den Namen des teuflischsten all unserer Feinde trägt, sie ist durch das beste deutsche Blut zu einem unvergänglichen Symbol germanischer Treue und übermenschlichen Heldentums geworden. Stalingrad — das umschließt jetzt alle, die irgendwo ihr Leben für Deutschland gaben, denn es ist das ragende Totenmal, wie es gewaltiger noch kein Volk seinen Helden errichtete. Stalingrad — das ist für uns alle die heiligste Verpflichtung, mit allem, was wir sind und haben, uns einzusetzen im Schicksalskampf der Nation, denn nur durch Deutschlands Sieg kann sich der Sinn dieses heroischen Opfers erfüllen. Stalingrad — wie oft werden sie dort, wenn die Sonne unterging, nach Westen geschaut haben, hungernd und vor Kälte schauernd, dorthin, wo irgendwo in endloser Ferne Deutschland, ihre Heimat lag, der jeder ihrer Gedanken galt und von der sie doch wußten, daß sie sie nie mehr sehen würden. —

Stalingrad — wenn von nun an ein Deutscher das Wort ausspricht, dann muß es sein wie eine Fanfare, wie ein Befehl! Stalingrad — das muß die Müden hochreißen und den Schwachen nie geahnte Kräfte geben; Stalingrad — das muß die Mutigen noch tapferer, die Treuen noch unentwegter, die Ertrunkenen noch härter machen; Stalingrad — das muß uns über uns selbst hinausheben, dorthin, wo nur noch die starken Herzen zählen und wo alles Kleine und Menschliche von uns abfällt, wie lästiger Schmutz.

Stalingrad — was schadet's, wenn dort jetzt Stalins blutiges Banner der Vernichtung weht — dort liegen ja unsere Toten, die Toten der 6. Armee, und das ist unendlich viel stärker als alles, was sich uns noch entgegenstellen könnte.

Wir konnten sie nicht retten — aber wir werden sie rächen! Stalingrad — die Stunde kommt, da das Zeichen der Vernichtung in den Staub sinken wird, und dann für alle Zeiten. Denn wo die Tapfersten und Treuesten unseres Volkes liegen, dort darf nur unser Banner wehen, die Fahne Deutschlands, die Standarte des Führers, die Fahne der deutschen Zukunft.

Stalingrad — „Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.“ — und bald schon werden sie marschieren — — und mit ihnen ganz Deutschland — hinüber nach Stalingrad zum letzten entscheidenden Kampf — — und die Welt wird staunend das deutsche Wunder erleben.

Die Divisionen der 6. Armee gingen in Stalingrad mit wehender Fahne unter bis zum letzten Mann — und dennoch wird der Tag kommen, da die Divisionen der 6. Armee vor Stalingrad den Endsieg an die Fahnen des Reiches heften —

weil Deutschland unsterblich ist!



# Winterlicher Bewegungskrieg zwischen Don und Donez

### Versteifung des Widerstandes — Luftüberlegenheit zurückerobert

Berlin, 4. Februar. Die militärische Entwicklung im Bereich der großen Abwehrschlachten im Osten zeigt trotz anhaltend schwerer Kämpfe nach Auffassung hiesiger militärischer Kreise im großen und ganzen gesehen weiterhin die Tendenz einer Versteifung des deutschen Widerstandes und einer weiteren Festigung der Fronten.

Der besondere Schwerpunkt und augenblicklich einziger Schauplatz wirklicher Großkämpfe liegt nördlich des Donez bis hin auf den Raum westlich von Woronesch. Die Heranführung neuer starker sowjetischer Kräfte hat hier zu einer weiteren Versteifung der Fronten geführt. Die Kämpfe nehmen in Angriff und Abwehr den Charakter äußerster Heftigkeit an. Mit starken Angriffsstößen haben die Sowjets an dieser Front des Großkampfes umfassende Bewegungen versucht, die die deutsche Abwehrfront zum Einsturz bringen sollten, je-

Auch an den anderen Frontabschnitten der Abwehrschlacht gehen die schweren Kämpfe weiter, wenn sie auch zur Zeit in ihrer Bedeutung gegenüber dem an der Donezfront liegenden Schwerpunkt zurücktreten. An der Südfront darf als kennzeichnend für die durchaus planmäßige und vom Feinde kaum gehinderte Frontverkürzung der deutschen Truppen die völlige Evakuierung des geräumten Gebietes angesehen werden. Es wurden nicht nur sämtliche Truppen und alle Gegenstände, die dem Feinde von Nutzen sein könnten, dabei wurden auch alle Unterkunfts-möglichkeiten zerstört und das Gelände weitgehend vermint. Diese Maßnahmen wären nicht durchzuführen gewesen, wenn es dem Gegner gelungen wäre, mit starken Kräften die Bewegungen der deutschen und verbündeten Truppen zur Frontverkürzung irgendwie zu beeinträchtigen.



Die Reste des Traktorenwerks, Stalingrad sahen das einmalige Heldentum der deutschen Verteidiger. PK.-Aufn.: Herber (Sch.)

### Die Kämpfe am Ladogasee

Im Räume südlich des Ladogasees hat der feindliche Generalangriff vorübergehend nachgelassen. Statt dessen führt der Gegner an zahlreichen Stellen mit kleineren Einheiten überaus heftige Angriffe, die jedoch trotz starker Unterstützung durch Artillerie und Luftwaffe abgewiesen wurden. Die Bolschewisten greifen hier nach wie vor an derselben Stelle in einem Abschnitt, der nur 20 bis 30 km breit ist, mit einer bemerkenswerten Beharrlichkeit an. Sie konnten jedoch keinerlei Erfolge erzielen, obwohl sie starke Panzerkräfte im Laufe der Kämpfe eingesetzt hatten, von denen seit dem 12. November über 500 Panzerkampfwagen vernichtet wurden.

Eine neue deutsche Aufrechnung der sowjetischen Panzerverluste ergibt für die Zeit vom 20. November bis zum 31. Januar, also für die Zeit seit Beginn der sowjetischen Großangriffe, 6639 Panzer als vernichtet oder erbeutet an. Die allgemeine Charakteristik der Kämpfe an der Ostfront wird durch zwei Merkmale bestimmt: Die Sowjets sehen sich gezwungen, aus ruhigen Frontabschnitten Truppen herauszuziehen und an die Brennpunkte des Kampfes zu werfen. Es ist ihnen danach nicht mehr voll möglich, ihre Offensivoperationen durch Reserven aus der Tiefe zu speisen. Diese Verknappungserschel-

nungen dürften auch der Grund dafür sein, warum die Sowjetoffensive am unteren Donez nicht mehr weiter getrieben wird. Trotzdem ist man in deutschen militärischen Kreisen in der Beurteilung der feindlichen Angriffskraft äußerst vorsichtig, da man davon überzeugt ist, daß eine endgültige Beurteilung der russischen Offensivoperationen noch verfrüht sei.

Nach vorübergehend starkem Einsatz der Sowjetluftwaffe, die zeitweise an Einzelabschnitten überlegen war, hat die deutsche Luftwaffe nunmehr an allen Kampfabschnitten die Luftüberlegenheit zurückgewonnen. Der Gegner ist offenbar infolge seiner hohen Verluste zum wenigsten zu einer Atempause gezwungen worden.

Brückenkopfes nach Westen darstellen. Alle diese zum Teil harten Kämpfe mit den amerikanisch-englisch-gaullistischen Kräften haben eine überlegene Kampfkraft der deutschen Truppen und Waffen bewiesen und dem Gegner empfindliche Verluste an Material zugefügt, die um so schwerer wiegen, als sie nur durch den gefährdeten Nachschub über See ersetzt werden können.

### Spanien ehrt Helden des Bürgerkrieges

Madrid, 4. Februar. Im Beisein hoher spanischer Persönlichkeiten wurde im Madrider Provinzialkrankenhaus ein Gedenkstein für die im Bürgerkrieg unter den Kugeln der Bolschewisten gefallenen Ärzte und Sanitäter enthüllt.

Am gleichen Tag hat der spanische Staatschef General Franco, den überlebenden heldenhaften Verteidigern von Belchite, die während des Bürgerkrieges die Ortschaft zwei Wochen lang gegen eine große bolschewistische Uebermacht hielten, in Anerkennung ihrer hohen Verdienste um die nationale Sache, das kollektive Tapferkeitskreuz mit Lorbeer des San-Fernando-Ordens verliehen.

Belchite war während des Bürgerkrieges eine heiß umkämpfte Ortschaft, welche die Bolschewisten unbedingt einnehmen wollten, um den Weg nach Saragossa freizubekommen. Obwohl die Verteidiger des Ortes völlig von den nationalen Einheiten abgeschnitten waren, hielten sie, unterstützt von der Zivilbevölkerung, die Stellung, bis schließlich das Oberkommando des nationalen-spanischen Heeres angesichts der Unmöglichkeit, den in Belchite kämpfenden Hilfe angedeihen zu lassen, die Räumung der Ortschaft anordnete. Mehr als die Hälfte der Verteidiger ließ ihr Leben.

### Eiserner Verteidigungsring um Burma

Tokio, 4. Februar. Nach einer Domei-Meldung aus Rangun wurden 30 britische und USA-Flugzeuge, die Angriffe auf Burma von indischen und chinesischen Stützpunkten aus versuchten, durch das genaue Feuer der japanischen Flak heruntergeholt. Wie erklärt wird, hat der eiserner Verteidigungsring, den die japanischen Truppen in Burma gelegt haben, alle feindlichen Versuche vereitelt, die wichtigen burmesischen Stützpunkte mit Bomben zu belegen.



Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Generalleutnant Karl Rodenburg. Bei dem Ringen um Stalingrad hat er sich als Kommandeur einer Infanteriedivision durch besondere Entschlossenheit wiederholt bewährt. PK.-Aufn.: Gehrmann (Sch.)

## Vorbereitung auf die unausbleiblichen Entscheidungen

### Die Lage in Tunesien von der Initiative der Achsenstruppen beherrscht

Berlin, 4. Februar. Die gegenwärtige Phase des nordafrikanischen Feldzuges zeigt deutlich die Merkmale einer ebenso umsichtigen wie planvollen Vorbereitung, die die Führung der deutsch-italienischen Streitkräfte im Hinblick auf kommende Möglichkeiten an allen Fronten des großen tunesischen Brückenkopfes trifft. Kämpfe von besonderer operativer Bedeutung, die unmittelbar in größere Entscheidungen ausmünden könnten, sind zwar bisher noch an keiner Stelle in Gang gekommen. Aber alle einzelnen Kampfhandlungen sind hingeeordnet auf eine leitende operative Idee, auf bestimmte strategische und taktische Ziele, an deren Sicherstellung Führung und Truppe ungestört von Gegner mit bemerkenswerter Ruhe und Konsequenz arbeiten.

### Von der Bedrohung zur Sicherung

Aus der so bedrohlichen Ausgangslage, die durch den gleichzeitigen und mit weit überlegenen Kräften erfolgten Zangenangriff der 8. britischen Armee und der im Westen gelandeten amerikanisch-englischen Streitkräfte entstanden war, hat sich in den Kämpfen dreier Monate dank der entschlossenen Reaktion der Achsenmächte und ihrer den Verhältnissen klug angepaßten Kampfpraxis eine militärische Situation entwickelt, die zweifellos das Maximum des erreichbaren Abwehrerfolges darstellt. Wenn man diesen Tatbestand auch mit Genugtuung feststellen darf, so muß man sich ander-

seits doch vor einer Ueberschätzung dieses Erfolges hüten. Denn alle wirklichen Entscheidungen sind noch in der Schwebe. Die eigentliche Kraftprobe zwischen den in Nordafrika aufmarschierten Kräften hat noch nicht einmal begonnen, und der tunesische Brückenkopf wird noch der Schauplatz sehr harter und erbitterter Kämpfe sein.

### Der Riegel nach Süden

Wenn man sich unter solchen Umständen auf Seiten der Achsenmächte jeden Urteils über die nordafrikanische Gesamtlage, ihre Möglichkeiten und Aussichten enthält und die militärische Entwicklung schweigend reifen läßt, so steht hinter diesem Schweigen zweifellos auch der entschlossene Wille, für die unausbleiblichen Entscheidungen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz in zäher Arbeit und planvollem Kampf die besten Voraussetzungen zu schaffen. Alle operativen Maßnahmen und Bewegungen, die an den Fronten des nordafrikanischen Brückenkopfes zu beobachten sind, stehen im Zeichen einer mit äußerster Konsequenz verfolgten operativen Idee. Ihre praktische Durchführung ist — dieser Eindruck drängt sich auch neutralen und sogar gegnerischen Beobachtern auf — ganz von der Initiative der Achsenstruppen beherrscht.

Auch dort, wo die 8. britische Armee nach einer in wochenlangen Bewegungen erneut durchgeführten Konzentra-

tion mit starkem Materialeinsatz vergeblich in die näheren Nachhutstellungen der deutsch-italienischen Panzerarmee Rommels hineinstößt, wie es gerade in diesen Tagen wieder geschehen ist, um nach spärlichem Geländegewinn vor einer neuen Kampflinie wieder zu neuem zeitraubenden Aufmarsch gezwungen zu sein, wird ihr dieses Kampfverfahren vom Marschall Rommel vorgeschrieben. Ungestört von wesentlichen Einwirkungen des Gegners vollendet sich allmählich die Konzentration der deutsch-italienischen Panzerarmee auf den Raum des tunesischen Brückenkopfes, den sie zur gegebenen Zeit und in vorausbestimmtem Raum nach Maßgabe des Operationsplanes ihrer Führung an der Südfront durch einen starken Riegel gegen den nachrückenden Gegner verteidigen wird.

### Offensive Abwehr nach Westen

Deutlicher noch stehen die Kämpfe an der Westfront des Brückenkopfes im Zeichen einer überlegenen Initiative der Achsenstruppen, die hier einen eindeutig offensiven Charakter haben. Von der Küstenstraße nach Biserta im Norden, bis zur jüngst eroberten Position von Faïd im Süden, haben die deutsch-italienischen Truppen in einer vielfachen Folge offensiver Vorstöße wichtige Stellungen gewonnen und zu starken Stützpunkten ausgebaut, die alle wichtigen Ausgänge des Gebirges beherrschen und insgesamt die festgefügte Kampffront des

doch an der harten Verteidigung der deutschen Truppen unter schweren gegnerischen Verlusten scheiterten. Deutsche Panzerkräfte haben in kräftigem Gegenstoß gegen zähen feindlichen Widerstand zu diesem Abwehrerfolg hervorragend beigetragen.

### Vielfach verkeilte Fronten

Die Kämpfe dauern im ganzen Bereich dieses sowjetischen Großangriffs in vielfach verkrampften und verkeilten Fronten noch an, so daß gegenwärtig geographische Erläuterungen oder zusammenfassende, die Gesamtlage charakterisierende deutsche Mitteilungen noch nicht vorliegen. Das Kampfbild wird durch die modernen Formen des Bewegungskrieges bestimmt. So ist es mehrfach zu Gefechten mit verkehrter Front gekommen. Zurückgebliebene Truppenteile konnten sich durch die feindlichen Linien durchschlagen. Umgehungsversuche und Flankierungen ergaben sich auf beiden Seiten, je nach dem Einzelverlauf der Bewegungskämpfe.



In solchen Ruinen und Trümmerfeldern wehrte sich das Soldatentum von drei tapferen Achsennationen gegen den Ansturm innerasiatischer Uebermacht und opferte sich, damit Europa lebe. PK.-Aufnahmen: Bauer, Altwater und Funck (Sch.)

Seite 8

Wenn's seine stiel Mann, der Leben bedigen, er gehen, er Die Mutter nenden H sinnen in wird ihr das Kind und hülln großen U fach dem setz des E des Selbst ist, ihr L zugeben, der Selbst über die l geht, in Liebe der weise dem Jüng Leben g Lebens g kennnis »Deutschl wir sterb tedichtet hat. Ein diesen T tiefer E kann man Holdeitun Auch i uns von Größe de Nation un singt, m den Allt Gemein sein si romantie dabei m unrecht schön Dem v Dichtung Spiel der und Höt für ihre geopf. Gemein Volkes a schaft h sind dar in ihrer En ist einzelne denn in wenn er in einige niederer Mitgefühl Hilgen E eigene F wird das für alle tragische Die Di die Idee den, an sal der einzelne kommt ser Gen diese G denn je reale W Häuser zu spät meinsch ner in Schreck geblieb der trü daß sei Totalität oder sei Es ist sein, de wird er sein, i ist in jedem

### Gegen Luftschutzdrückeberger Loskauf vom Luftschutz-Bereitschaftsdienst unstatthaft

Gelegentlich haben Luftschutzdienstpflichtige sich von dem Bereitschaftsdienst dadurch losgekauft, daß sie einen anderen gegen Entgelt dafür gewonnen haben, an ihrer Stelle den Dienst ohne Genehmigung des Werks-, Betriebs- oder Landluftschutzleiters abzuleisten. Der Reichsjustizminister wendet sich in einer Allgemeinen Verfügung, die zur Kenntnis sämtlicher Justizbehörden gebracht ist, mit Schärfe gegen dies Verhalten. Der Minister betont, daß der Bereitschaftsdienst ein Teil des Luftschutzdienstes ist. Die »Heranziehung zum Luftschutzdienst« verpflichtet zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten. Eine Vertretung für die einzelne Dienstleistung ist nur im Einverständnis mit dem Werks-, Betriebs- oder Landluftschutzleiter zulässig und soll nur bei tatsächlicher Verhinderung eintreten. Eine schuldhaft Verletzung der Dienstpflicht ist nach dem Luftschutzgesetz strafbar. Der Minister betont weiter, daß planmäßige Drückerei jemandes, der kraft seiner Stellung Vorbild sein müßte, von der Strafrechtspflege als schwerer Fall angesehen und demgemäß behandelt werden muß.

### Verbrauchsregelung für Möbel

Auch im Elsaß gültig  
Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung erläßt im RA Nr. 24 v. 30. 1. 1943 eine Anordnung, wonach Möbel nur gegen Bezugschein an Verbraucher im Inland veräußert und von ihnen bezogen werden dürfen. Die Bezugscheine werden von Landeswirtschaftsämtern erteilt. U. a. dürfen Möbel in die unter Zivilverwaltung stehenden Gebiete von Elsaß, Lothringen, Luxemburg und in das Ausland nur mit Genehmigung der Reichsstelle veräußert werden. Möbel im Sinne dieser Anordnung sind neue Möbel, auch sogenannte Rohmöbel und maschinenfertige Möbel. Ausgenommen von dieser Anordnung sind einfache Unterkerntische, die zur Lieferung an öffentliche Bedarfsträger bestimmt sind sowie Möbel aus Metall.

## Totaler Einsatz der Wirtschaft

Arbeitstagung der Kreiswirtschaftsberater in Straßburg

In Straßburg fand die erste gemeinsame Arbeitstagung der badischen und elsässischen Kreiswirtschaftsberater statt, in deren Mittelpunkt Ausführungen des Gauwirtschaftsberaters Dr. Kentrup über das Wesen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik im Kriege und die politischen Führungsaufgaben des Kreiswirtschaftsberaters standen. In allen wirtschaftlichen Fragen ist der Kreiswirtschaftsberater Vertrauensmann und Berater des Hoheits-trägers. Seine Tätigkeit besteht nicht in einer Parallele zu den Aufgaben, die den staatlichen Dienststellen oder den beruflichen und wirtschaftlichen Organisationen obliegen. Seine Hauptaufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die Wirtschaft seines Bezirks im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik ausgerichtet ist. In der Kriegswirtschaft ist dies gleichbedeutend mit einer Zusammenfassung aller Kräfte, vom Betriebsführer bis zum letzten Lehrling, um höchste Leistungen zu erzielen. Dann sprach der Leiter des Arbeitsamtes Mannheim, Regierungsdirektor Nickles, über die Praxis des Einsatzes für die Rüstung. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß im nationalsozialistischen Staat immer der Betrieb der sozialistischste sein wird, der die größte Leistung bei größter Arbeitsreserve im weitesten Sinne verstanden, erzielt, wurden in lebendiger Form die wichtigsten Fragen des Arbeitseinsatzes

behandelt. Ueber »Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft« sprach der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Kolmar, Kreiswirtschaftsberater Dr. Krust. Die vielseitigen Aufgaben der Wirtschaftsorganisation als Bindeglied zwischen Staatsführung und privater Wirtschaft zeigen ihre Bedeutung gerade auch in der Kriegswirtschaft. In dem neuen System der Gauwirtschaftskammern, die künftig regionale Führungsstellen der Wirtschaftsorganisation im Bereich eines Gau'es sind, werden die Erfahrungen seit Neuaufbau der WO. zusammengefaßt. Der Treuhänder der Arbeit für das Elsaß, Regierungsrat Vohwinkel, machte abschließende Ausführungen über Lohn- und Arbeitspolitik, vor allem über die Angleichung der Löhne im Elsaß an das Reich. Gerade im Kriege hat die Lohnpolitik zu ihrem Teil dafür Sorge zu tragen, daß die Leistungen dauernd steigen und ein Höchstmaß erreicht werden kann. Der Beauftragte des Gauleiters für Kohlenfragen, Kohler, Mannheim, behandelte die Kohlenversorgungslage in Baden und Elsaß, und der Geschäftsführer des Weinbauwirtschaftsverbandes Baden, Fischer, sprach über das Thema Weinbau und Weinversorgungslage. Zum Abschluß der Tagung gab Gauwirtschaftsberater Dr. Kentrup einen Rückblick über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit.

## Schiffstau aus oberrheinischem Hanf haben Weltruf

Baden und das Elsaß auf Verstärkung des Hanf- und Flachsbaues bedacht

In früheren Zeiten sind Seefahrer von weither ins Hanauer Land gekommen, um sich hier im Anbaugelbiet Schleißhanf zu holen, den sie für ihre Schiffe brauchten. Heute gibt es diese Art des Hanfanbaues nicht mehr, aber auch heute noch ist der Bedarf der Kriegsmarine an Hanffasern außerordentlich groß. Sie finden besonders bei Tauen, Segeltuch und besonders festen Stoffen Verwendung, so wie die Flachsfasern zur Deckung des Faserbedarfes vornehmlich von der Wehrmacht in weitestem Umfang gebraucht werden. Gegenwärtig ist die Gemeinde Hockenheim mit 40 Hektar Anbaufläche die größte Hanfanbaugemeinde am Oberrhein.

Während die Hanfanbaufläche noch gesteigert werden muß — nach der Statistik wurden im Jahre 1942 im Elsaß 70 Hektar Hanf und 450 Hektar Flachs, und in Baden 200 Hektar Hanf und 1200 Hektar Flachs angebaut — kommt es beim Flachs im wesentlichen auf bessere Erträge von der vorhandenen Anbaufläche an. Abnehmer ist die Badische Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft in Karlsruhe mit ihrem Flachswerk in Osterburk und sieben Tausend Hektar. Daß sich der Flachsbaubetrieb, beweisen die großen Betriebe, die ihre Anbaufläche ständig von sich aus vergrößern. Auch mit gemeinschaftlich ungenutzten Flächen hat man beste Erfahrungen gemacht.

Ein Anbau, der sich lohnt  
So sehr die Ausdehnung von Flachs und Hanf eine durch den Krieg bedingte Forderung ist, der unsere Bauern gern nachkommen werden, so soll ihnen doch dafür in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Anbaues eine besondere Anerkennung zufließen. Abgesehen davon, daß ihnen ein durch große Reichszuschüsse ermöglichter annehmbarer Preis gezahlt werden kann, ist die Leinewaren-Rücklieferung an die Anbauer eine besondere Stütze jeder Bauernfamilie. Bisher erhielt der Flachs-anbauer in Baden bei der Ablieferung von fünf Doppelzentnern einen Be-

rechtiungsschein zum verbilligten Bezug von reinleinenen Waren im Werte von 5 RM, eine Vergünstigung, die allein dem Flachs- und Hanfanbauer zugute kommt. Dafür kann er sich dann Handtücher, Betttücher und Stückerware durch die hierfür besonders zugelassenen Geschäfte beschaffen. Von der Ernte des Jahres 1943 ab wurde, wie von uns bereits kurz mitgeteilt, diese Vergünstigung, noch erheblich verbessert. Jeder, der bis zum 28. Februar 1943 einen Anbauvertrag abschließt, erhält eine um 50 Prozent erhöhte Rücklieferung an reinleinenen Waren. Der Gutscheine lautet also nun anstatt auf 5 RM, auf 7,50 RM. Weitere Förderungsmaßnahmen sind bekanntlich die Rücklieferung von Oelkuchen für die Leinewarenherstellung und außerdem besondere Prämien für die besten Flachs- und Hanfanlieferungen in Form von Anerkennungsdiplomen der Landesbauernschaft zugleich mit einer Tischdecke und jetzt sogar auch sechs Mündelchen, in denen die anerkannten Worte »Für guten Faserpflanzenanbau eingeweiht sind.«

Beim Hanf, für den die Firma Gebrüder Spohn in Neckarsulm mit dem Hanfwerk in Ittenburen in Frage kommt, gelten die gleichen Vergünstigungen, nur daß hier der Gutschein über 7,50 RM, der zum Bezug von Leinewaren berechtigt, für eine Ablieferung von zehn Doppelzentnern Hanfstroh gegeben wird. — Die Erhöhung dieser Leinewarenrücklieferung beim Abschluß von Anbauverträgen ist eine wesentliche Verbesserung für den Bauern, die ihn anregt, weiterhin in steigendem Maße zu för-

den, um dadurch mit beizutragender unsere Faserversorgung immer mehr aus eigener Kraft sicherzustellen. Denn die oberheinische Bauernschaft wird es sich zur Ehre anrechnen, bei der Versorgung der Wehrmacht mit wertvollen Faserstoffen weitestgehend mitzuhelfen.

Erweiterte Milchleistungsprämien Vereinfachung des Verfahrens  
Als Anerkennung für zusätzliche Marktleistung ist 1942 ein Prämien-system für abgelieferte Milch eingeführt worden, das demjenigen Milchzeuger, der über 80 v. H. der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche abgeliefert hat, eine gestaffelte Milchprämie in Aussicht stellt. In der zweiten Durchführungsanordnung hat die Hauptverwaltung der Deutschen Milch- und Fettwirtschaft nun die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vereinfachte einheitliche Grundlage gestellt. Prämiiert wird für 1942 die Milchmenge in Höhe von 60 v. H. der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeliefert wird, mit einem Betrage von 1,2 Rp. je kg Milch oder 1,2 Rp. je kg Fett in Höhe.

Diese Regelung stellt gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren eine wesentliche Vereinfachung dar, die trotz der Personalknappheit der Molkereien eine reibungslose Durchführung sichert. Sie vermeidet ferner alle unterschiedliche Prämienzahlungen, die sich von Einzugsgebiet zu Einzugsgebiet ergaben und durch die Leistung des einzelnen nicht gerechtfertigt sind, und erweitert die Auszahlung bis herab zu 60 v. H. der Durchschnittsleistung. Auf Grund dieser Neuregelung wird insgesamt für die Milchherzeugung derselbe Betrag ausbezahlt, der auch bisher für die Milchleistungsprämien vorgesehen war. Die Molkereien sind angewiesen, auf dieser Grundlage die auszu zahlenden Prämien zu errechnen, so daß die Auszahlung in den Monaten März bis April dieses Jahres durchgeführt wird.

Ausfallvergütung auch im Elsaß  
Die Verordnung über die Ausfallvergütung vom 16. Dezember 1942 ist nunmehr auch für das Elsaß, und zwar ebenso wie im Altreich mit Beginn des Lohnabrechnungszeitraums, in den der 21. Dezember 1942 fällt, für anwendbar erklärt worden. Diese Verordnung sieht die Zahlung einer Ausfallunterstützung durch das Arbeitsamt — auf dem Wege über den Betrieb — vor, wenn in einem Gewerbebetrieb durch einen vorübergehenden Mangel an Rohstoffen oder Betriebsstoffen unvermeidbare Arbeitsausfälle eintreten. Zu den Betriebsstoffen gehören auch Kohle, Gas und elektrischer Strom. Die Ausfallunterstützung wird aber auch gezahlt, wenn Arbeiter vorübergehend Arbeitsausfälle dadurch erleiden, daß es ihnen aus nicht in ihrer Person liegenden Gründen unmöglich wird, ihre Arbeitseinstellung zu erreichen. Hierzu gehören insbesondere Verkehrsstörungen, Schneeeinstürze u. a. m. Die Ausfallvergütung ist nicht zu gewähren, soweit das Gefolgschaftsmitglied in den ausfallenden Arbeitsstunden andere entgeltliche Arbeiten verrichtet, oder wenn es zumutbare Arbeit, die ihm vom Arbeitsamt zugewiesen wird, nicht annimmt. Der Unternehmer muß einen bevorstehenden Arbeitsausfall, soweit er voraussichtlich mehr als einen Arbeitstag dauern wird, dem zuständigen Arbeitsamt unverzüglich melden. Die Kurzarbeiterunterstützung tritt außer Kraft.

## Verschärftes Vorgehen gegen Kriegsverbrecher und Schieber

Schneller, harter, unachsichtlicher Zugriff gegen alle Ansätze von Verfall und Korruption

Die Wege eines schärferen Vorgehens gegen Kriegsverbrecher und Schieber werden deutlich aus einem Bericht, den der Leiter der Abteilung Strafrechtspflege des Reichsjustizministeriums Generalstaatsanwalt Dr. Vollmer veröffentlicht. Danach

wird erstrebt Nachsicht und Milde gegenüber erstmalig Gestrauchteten nach harmlosen, nicht charakterlich bedingten Verfehlungen, Großzügigkeit gegenüber Volksgenossen mit hervorragender überpflichtgemäßer Bewährung im Kriege, dagegen schneller, harter und unachsichtlicher Zugriff gegen Einzelansätze von Verfall, Korruption und üblem Schieberum, wo sie sich zeigen. Der Referent erklärt, daß in der Praxis einzelne Bezirke in wirklich schweren Fällen von Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung noch mit der Verhängung der Todesstrafe zögerten. In Fällen, in denen unschuldige Familienangehörige, insbesondere Soldaten, nicht betroffen werden, werde von der Vermögens-einziehung mehr Gebrauch zu machen sein. Schwere Fälle der Schwarzschlachtung und Schwarzmüllerei, von Schiebergeschäften, Gewichtsrückungen und Falschwiegerei ließen eine Milde nicht mehr zu. Weder der Soldat an der Front, noch der arbeitende Volksgenosse in der Heimat würden sie verstehen.

Vergleichsmaßstab für die kriminelle Abweichung des Wirtschaftsverbrechers habe der hart ringende und manches entbehrende Soldat an der äußeren und inneren Front des totalen Krieges zu sein. Aufmerksamste Beobachtung verdiene der Tausch mit verknappten Waren weil hier, um der Eigensucht einzelner willen, ein untragbarer Bedarfstrudel entstehen könne. Wo der Tauschschieber auch noch arrogant und ironisch gegenüber dem »Habenichtse« auftritt, erzeuge er besonders den bedenklichsten Unmut des arbeitenden Menschen, des Soldaten, der stark be-

lasteten und oft berufstätigen Frau. Das aber seien die Träger der nationalen Widerstandskraft, bei denen nie wieder das böse Wort von »den Dummen« aufkommen dürfe. Die bisher geschaffenen Waffen, die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung und die dazu ergangenen Verfügungen würden noch wesentlich beherzter anzuwenden sein. Auch die Volksschädlichkeitsverordnung werde noch an Bedeutung gewinnen können. Hinsichtlich der Diebstähle nach Luftangriffen sei bereits durch schnellste Ermittlung, Aburteilung und Vollstreckung, zum Teil durch Erhängen, weitgehend Sicherheit nach Luftangriffen geschaffen worden. Eine Verschärfung der Praxis werde bei Überfällen auf Frauen, Notzucht, Handtaschen-, Schmuck- und Gepäckdiebstahl erstrebt.

Feldpostberaubungen würden mit zunehmender Härte kompromißlos auszumerken sein, wo sie auftreten. Schon jetzt werde in allen schweren Fällen Todesstrafe verhängt. Fracht-, Gepäck- und Stückgutmarter, aber auch die Diebe von Fensterriemen und Polstern, die vereinzelt wieder auftreten, würden durch drakonische Bestrafung ausgemerzt werden. Entsprechendes gelte für die Ansätze von Anzeugschwindel mit verknappten Waren und für Straftaten gegen abwesende Soldaten. Größte Aufmerksamkeit werde der Kriminalität ausländischer Arbeiter zuwenden. Sorgsam werde ständig die strafrechtliche Seite des Schutzes guten deutschen Frauentums beobachtet werden. Einheitslich und zeitgemäß werde in Kürze die sachgemäße Bestrafung von Arbeitsvertragsbrüchen ausgerichtet werden.

## Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLDY  
Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig

73. Fortsetzung)

Sie sah ihn mit glänzenden Augen an, in denen eine abgründige Seligkeit aufging, als sie sagte:  
»Da muß ich bekennen, daß mein Vater der beste Mann ist, den es überhaupt gibt, daß er ebenso sehr, wie er auf Anstand und Sitte in seiner Familie bedacht ist, nachsichtig und weitherzig sein kann, daß er völlig im Recht gegen mich und Richard ist, weil wir ihn durch unsern Leichtsin in die schlimmste Unruhe versetzten, daß er aber jetzt, wo er aus seiner Angst erlöst ist, heimlich seine helle Freude an uns hat und besonders an seinem zukünftigen Schwiegersohn, weil der seine Probe glücklich bestanden hat und sich nicht als Duckmäuser, sondern als ein aufrechter Kerl erwiesen hatte.«  
»Was's schrie der Bauer. »Was sagst du da! Denkst du das wirklich, du Teufelsmäd! Und was sagen die andern Herrschaften dazu?«  
Aber da hatte sie sich schon von ihm an die Brust ihrer Mutter geworfen, und der Tumult froher und erlösender Ausrufe überbortete sein breites Lachen. Alles erinnerte auf den ersten Blick an eine plötzlich ausgebrochene Handgemeine oder einen gelinden Wahnsinnsausbruch, indem Menschen, die sich bis jetzt angstvoll, hoffnungslos oder feindselig, wie durch Abgründe getrennt,

schweigend und mit starren Gesichtern gegenüberstanden waren, wie mit einem Schlag unter den freudigsten und liebenswürdigsten Gebärden in quecksilberige Beweglichkeit gerieten und alle Kombinationen und Variationen von Küssen, Umarmungen, besiegeln den anerkennenden Händedrücken und Zurufen erschöpften. Da sah man die beiden Damen heftig gerührt aufeinander einsprechen, ohne bei dem allgemeinen Stimmengewirr an ihren bewegten, stammelnden Gesichtern mehr ersehen zu können als die Zusage ihrer Freude und guten Gesinnung, man sah Dora in dieses weibliche Duett plötzlich mit einbezogen und abwechselnd an einen mütterlichen und schwiegermütterlichen Busen gezogen, man sah die beiden Männer schwurhaft besiegelnde, von kernigen und angemessenen Worten begleitete Händedrücke tauschen, dann in veränderter Konstellation Männer gegen Frauen, alt gegen jung die entsprechenden, Geschlecht, Alter und Respekt angepaßten Prozeduren anwenden, und »ah jetzt auch Richard, der als einziger so lange gebraucht hatte, um diese zauberhafte Verwandlung der Dinge nicht für Spuk oder Sinnentäuschung, sondern für unfehlbare Wahrheit zu nehmen, wie einen Traumwandler auf Herrn Anders hinzutreten, um ihm die Hand zu geben und höchst unmännlich zu stammeln und zu stottern:  
»Herr Anders, jetzt muß ich Sie schon wieder um Verzeihung bitten, dieses Mal noch inständiger und beschämter, denn es ist das zweite Mal, daß ich Ihnen Unrecht tue, und zwar im selben Augenblick, wo ich Ihnen am meisten zu Dank verpflichtet bin. Jetzt bin ich so tief in Ihrer Schuld, daß Sie

Ihr ganzes Leben mit mir donnern können, ohne auf Widerrede zu stoßen, um einigermaßen einen Ausgleich herzustellen. Und meinen Stolz, meinen ungemessenen Stolz muß ich Ihnen ausdrücken, einen Schwiegervater zu bekommen, der seiner Tochter so würdig, so vorbildlich würdig ist. Das ist die größte Wertschätzung, die sich finden läßt.«  
»Schau mir nur einer diesen Lauskerl an! lachte der Bauer und schlug ihm die Pranke auf die Schulter, daß es krachte. »Nennst mich das erstmal, wo er mich sieht, Schwiegervater! Oder was ist denn das! Irgendwo muß ich den Kerl doch schon gesehen haben! Die ganze Zeit kommt er mir so bekannt vor. Natürlich, ist das nicht der Hungerleider, der Büromensch, der seine angegriffenen Nerven hier kurieren wollte? Jetzt geht mir ein Licht auf über diese Krankheit! Na, das muß ich dir lassen, hast dich seither gut entwickelt. Hat man so etwas gesehen: Nennst mich Schwiegervater! fuhr er kopfschüttelnd fort. »Ja, da muß ich doch fragen, was sagen da die andern dazu?«  
Er hätte nicht nötig gehabt, zu fragen. Alles schien sich einig, daß er sich zu dieser Würde ausgezeichnet eigne, und er schien sich um so eher in sie zu finden, als er sie mit den andern zu teilen hatte, die ebenso bereitwillig waren, sie anzunehmen. War nun dieser dramatische Höhepunkt von der entsprechenden Fernwirkung begleitet oder vermittelte einfach ein an der Türe lauschendes Ohr und ein entsprechender rosiger Mund, die Kunde von Blitz, Donner, Hagelschauer und siegreichem Durchbruch der Sonne? Die Türe ging jetzt auf und Lilly und

Liese, Rosa und Fritz stürmten und traten herein und rührten den Kessel brodelnder Gemütsbewegungen durch die eigene brausepulverhafte Zugabe zu neuen, vehementen Wallungen, zu einem wahren Schlachtengetümmel der Freude an. Mitten darin schaute Dora, von väterlichen und schwiegerväterlichen und schwägerlichen Umarmungen wahllos hin- und hergerissen, hilfesuchend nach Richard um, der sich aus diesem Getümmel entfesselter Instinkte bereits nach der Türe geflüchtet hatte und nur auf diesen Blick wartete, um sich mit bedeutungsvollem Blinzeln hinauszustehlen.  
Zwei Minuten später schritten die beiden die äußere Hofmauer entlang nach dem Garten, Arm in Arm, mit heißen Gesichtern und überwallenden Herzen und doch zu keinem Wort fähig. Ein dunkles bewegliches Etwas mit einem banerhaft gereckten Schwanz kam auf der Gartenmauer auf sie zugerannt und sprang mit unbegreiflicher Mäue Dora auf die Schulter.  
»Ach, das Hammele!« rief sie, mit einem Schlag aus ihrer Stummheit erlöset, in Höchstdekanten der Freude.  
»Wie lange habe ich dich vermisst! Bist du auch gekommen, uns Glück zu wünschen?«  
Sie nahm es auf den Arm, aber es war unmöglich, seine Unruhe zu zügeln. Bald bohrte es den Kopf unter Doras Schulter, bald stellte es sich an ihr in die Höhe, um sich schmeicheleisch an ihrem Hals zu reiben, dann wieder sprang es auf ihre Schulter, sich rastlos hin- und herwindend und mit allen vier Pfoten stampfend, alles dies mit grünlänzenden Blicken und einem ausdrucksvollen Schnurren,

(Schluß folgt)